

Rundbrief Nr. 40_ Juni 2017
Neuigkeiten aus „Casa do Menor“

Kath. Pfarramt St. Peter & Paul
Pfarrgasse 6, 64807 Dieburg
Tel: 06071-881640

Brücke der Freundschaft

Miguel Couto
Brasilien



Casa do Menor - São Miguel Arcanjo

Von der Straße ins Leben

30 Jahre Casa do Menor
São Miguel Arcanjo



Inhalt

Pfarrer Alexander Vogl zum Geleit Vorstellung der Redaktion	S.3
Begrüßung von Pater Renato	S.4
Stand der Ausbildungskurse	S.5
Eröffnung eines neuen Kinderhauses	S.6
Unsere Freiwilligen berichten	S.8
Einladung zum Spenderfest	S.11
Das Kulturzentrum stellt sich vor	S.12
Ferienspiele in Miguel Couto	S.14
Neuigkeiten aus Vila Claudia	S.16
Erfahrungen in Cracolandia	S.18



Brücken bauen damals...

Die brasilianische Pfarrgemeinde „São Miguel Arcanjo“, Miguel Couto/Brasilien, am Slumgürtel um Rio de Janeiro gelegen, und ihre Partnergemeinde St. Wolfgang, Dieburg, engagieren sich seit 1986, um die Elendssituation der Straßenkinder in den Vororten von Rio zu verbessern. Der dort als Pfarrer tätige Italiener Renato Chiera wollte für sie ein Zeichen der Hoffnung und christlicher Nächstenliebe setzen - er gründete den Sozialverein „Casa do Menor“.

Für den im Jahre 2000 verstorbenen Pfarrer Manfred Gärtner war dieses Projekt von Anfang an ein Fixpunkt in seinem breitstrahligen sozialen Wirken. Die von ihm begründete „Brücke der Freundschaft“ ist zu seinem Vermächtnis geworden, das auch nach der Fusion in der Pfarrei St. Peter & Paul in seinem Sinne weiter gepflegt wird.

Kontakt

Deutschland
Website: www.st-peter-paul.de
Email: Miguel_Couto@St-Peter-Paul.de

Brasilien
Website: www.casadomenor.org

Redaktion

Textzusammenstellung: Annika Troitzsch,
Thomas und Melanie Wendt, Rudolf Becker
Layout: Marina Bröder, Max Klyk

... und heute

Durch das Bistum Mainz haben außerdem jedes Jahr zwei bis drei junge Menschen die Chance, eine ganz persönliche Brücke von Deutschland nach Brasilien zu schlagen. Sie machen einen durch weltweit geförderten Freiwilligendienst in Miguel Couto, der durch das Referat Freiwilligendienst des Bistum Mainz begleitet wird.

Und auch heute trägt die Brücke der Freundschaft das Projekt Casa do Menor noch kräftig mit. – Wir möchten uns auch im Namen der Mitarbeiter sowie der Kinder und Jugendlichen von Casa do Menor bei all denen, die das durch eine Spende, ein Gebet oder eine helfende Hand möglich machen, sehr herzlich bedanken!

Impressum

Pfarrer Vogl
Kath. Pfarramt St. Peter und Paul
Pfarrgasse 6, 64807 Dieburg
Tel.: 06071-881640

Bildmaterial

Zur Verfügung gestellt durch Mitarbeiter von Casa do Menor Brasilien, Casa do Menor Italien und deutschen Freiwilligen.

Liebe Leser!

Vor wenigen Tagen am Osterfest habe ich mit Pater Renato telefoniert. Am Endes des Gespräches sagte er:
„Ich habe viel Hoffnung!“

Das Ereignis von Ostern, Jesu Auferstehung, schenkt uns Christen auf der ganzen Welt Hoffnung. Ostern ist das hoffnungsvolle und hoffnungsbringende Fest schlechthin. Unser guter Gott schenkt uns immer wieder seinen Segen. Er segnet unsere Freude, unsere Hoffnung und unsere „Erlösungen“ von schweren und schwierigen Zeiten.

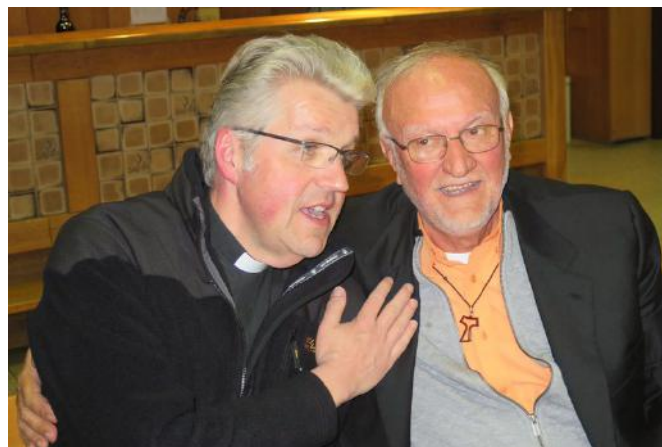
Er segnet auch unsere Brücke der Freundschaft und schenkt allen die dazugehören, Kraft, Ausdauer und weiterhin große Hilfsbereitschaft.

Wir haben viel Hoffnung! Ein Hoffnungszeichen ist es nun auch, dass die vielen Freiwilligen aus unserem Projekt sich auch weiterhin auf vielfältige Weise für Casa do Menor einsetzen!

Ganz herzlich danke ich dafür und freue mich auf gute Begegnungen am 10. Juni in Dieburg
Ihr



Pfarrer Alexander Vogl

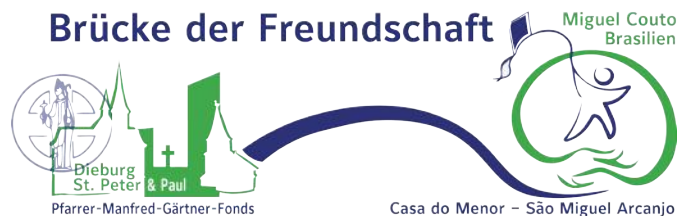


Die Redaktion stellt sich vor

Jedes Jahr haben zwei oder drei junge Menschen aus der Umgebung die Möglichkeit, die Brücke der Freundschaft, die Dieburg und Miguel Couto verbindet, ein Stückchen weiter zu bauen. Sie verbringen ein Jahr als Freiwillige in Casa do Menor und erleben den Alltag in den Kinderhäusern und den Tagesprojekten, bekommen Einblicke in die Geschichten der Kinder und Jugendlichen und gehen mit dem Pater auf Mission in die Cracolândias von Rio.

Auch wir, eine Gruppe ehemaliger Freiwilliger, waren für ein Jahr Teil der Familie von Casa do Menor und haben viele spannende Momente erlebt, die uns im Herzen bleiben.

Damit die Brücke der Freundschaft auch weiterhin ausgebaut wird, freuen wir uns, Ihnen durch diese Zeitschrift einige Einblicke in die Arbeit der Freiwilligen sowie in aktuelle Geschehnisse bei Casa do Menor geben zu können.



Neues Logo für die „Brücke der Freundschaft“

Nachdem Casa do Menor zum dreißigsten Geburtstag im letzten Oktober ein neues Logo bekommen hat, haben wir uns das Erscheinen der Zeitschrift zum Anlass genommen, auch dem Logo der Brücke der Freundschaft einen neuen Anstrich zu verpassen. Wir hoffen, dass noch viele Erfahrungen, Geschichten und Gebete auf der blauen Brücke, die die Gemeinde St. Peter und Paul mit der Gemeinde São Miguel Arcanjo in Miguel Couto verbindet, ausgetauscht werden können.

Viel Spaß beim Lesen!



Pater in Cracolandia

Lassen wir die Träume nicht sterben!

Liebe Freunde aus der großen Familie von Casa do Menor, die ihr über die ganze Welt verstreut lebt, liebe Freunde und Unterstützer von Casa do Menor in Deutschland! Geeint im Anliegen, Menschenleben zu retten, sind wir wirklich eine internationale Familie. In der Bibel, genauer gesagt im Alten Testament, ist zu lesen, dass der Ackerboden nach 50 Jahren der Nutzung für ein Jahr ruhen soll [Lev 25,10 ff]. Muss ein einfacher „Straßenpriester“ wie ich es bin, der im Jahre 1967 geweiht und 1978 in die Peripherien Brasiliens geschickt wurde, nach 31 Jahren auf der Straße an der Seite der Ausgestoßenen und nach 50 Priesterjahren nicht auch einmal innehalten? So viele wichtige Meilensteine: 75 Lebensjahre, 50 Jahre als Priester, 40 Jahre in Brasilien und 31 Jahre gemeinsam mit Kindern in Not. Ich möchte mit Euch das großartige Leben feiern als ein Geschenk und die einzigartige Gelegenheit zu lieben. Ich möchte mich für die vielen Gaben und Gnaden, die ich empfangen durfte, bedanken und mich bei meiner lieblichen Familie erholen, die für mich eine kraftspendende Quelle ist, die ich so sehr vermisst habe. Ich werde die Zeit nutzen, um Körper und Geist aufzutanken, aus der Ferne über die starke und reiche Erfahrung in den Peripherien Rio de Janeiros nachzudenken und mich auf das Ewige Leben, das immer näher

rückt, vorzubereiten.

Außerdem möchte ich für Casa do Menor die Ära „Post-Renato“ einläuten und denjenigen das Steuer überlassen und Vertrauen schenken, die dieses großartige Werk Gottes weiterführen müssen. Ich werde bis Ende Juni in Italien bleiben und danach für mein Goldenes Priesterjubiläum am 29. Juni bzw. für meinen 75. Geburtstag am 21. Juli einen „Abstecher“ nach Brasilien machen.

Das Leben ist die Realisierung des Traums oder der Träume unserer Kindheit und Jugend. Meine Träume sind noch nicht alle verwirklicht: Deshalb kämpfe ich weiterhin und fühle mich nicht alt. Alt ist nur, wer nicht mehr träumt. Lassen wir also den Wunsch so vieler Kinder und Jugendlichen nach einem besseren Leben und der Erfahrung, geliebt zu sein und angenommen zu werden, Wirklichkeit werden! Angesichts der sich verschärfenden sozialen, gesellschaftlichen und politischen Lage in Brasilien muss sich „Casa do Menor“ immer neuen Herausforderungen stellen und ist dabei gerade jetzt auf eure großzügige Unterstützung angewiesen! Ich danke euch allen, die ihr unseren großen gemeinsamen Traum „Casa do Menor“ über so viele Jahre mitgetragen und unterstützt habt! Lassen wir die Träume nicht sterben!

Pater Renato

Übersetzt von Johannes Ludwig

Das Träumen nicht vergessen!

„Was ist dein Traum?“. Mit dieser Frage begann die erste Unterrichtsstunde im Berufsausbildungszentrum Casa do Menor São Miguel Arcanjo. Die Schüler, die gerade mit ihrer Ausbildung zum Bäcker, Gebäudeelektriker, Automechaniker, Gastronom, Friseur, Informatiker und Verwaltungsassistent beginnen, halten einen Moment inne und denken über ihre Ziele nach. Und was geben sie alles dafür, damit sie in Erfüllung gehen? Sie werden wachgerüttelt, ihr eigenes alltägliches Handeln zu reflektieren - besonders im Hinblick auf ihre langfristigen Ziele.

Auch Cleiton Carvalho, 3. Sergeant in der Marine und ehemaliger Schüler des Gebäudeelektrik-Kurses bei Casa do Menor, steht an diesem Tag vor den neuen Schülern und wirft folgende Frage in den Raum: „Welche Geschichte will ich erzählen?“ Er berichtet von dem Weg, der ihn da hingeführt hat, wo er heute steht – von den Schwierigkeiten und von den Erfolgen. „Vor 15 Jahren habe ich den Gebäudeelektrik-Kurs bei Casa do Menor gemacht, mein Lehrer war Mateus. Ich weiß noch, dass Mateus für mich sehr wichtig war. Er hat uns Schülern immer wieder gesagt, dass wir mit Lernen, Hingabe und Arbeit sehr viel erreichen können.“

Weiter ging die Veranstaltung mit ermunternden Worten von Stefio Vieira, Koordinator des Kulturzentrums und Carlos André, dem Anti-Drogenbeauftragten von Casa do Menor. Auch Tia Dita, eine Mitbegründerin von Casa do Menor und Laís

Paiva, eine junge Frau, deren Herz an der Tanzgruppe von Casa do Menor hängt, sind mit dabei und berichten von ihren Erfahrungen mit dem „Würfel der Liebe“ - so wird der Würfel genannt, der jeden Morgen in der Andacht geworfen wird und der den Schülern und Mitarbeitern von Casa do Menor Anregungen geben kann, welcher Teil des Evangeliums an diesem Tag durch eine konkrete Aktion besonders intensiv gelebt werden soll.

Im Anschluss stellen die Künstler der Tanzgruppe von Casa do Menor singend und tanzend das von der Focolar-Bewegung inspirierte Lied zum Würfel der Liebe vor.

Über die Wichtigkeit der morgendlichen Andacht im Ausbildungszentrum, des Reflektierens und des Austauschs spricht schließlich Eliane Carvalho, Koordinatorin des pädagogischen Sektors. Die Andacht mit Pater Renato, meint sie, sei wichtig für die humanistische Ausbildung, die einen wichtigen Teil der Ausbildungskurse ausmacht. „Wir sind dazu aufgefordert, Licht zu sein und das Salz auf der Erde. Hier bei Casa do Menor ist es unser größtes Ziel, für die da zu sein, die sonst niemanden haben – und das gelingt uns nur, wenn wir die Nächstenliebe in unserem Alltag tatsächlich praktizieren. Und wenn wir das wirklich tun, dann lernen diejenigen, die einen Kurs bei Casa do Menor machen, nicht nur einen Beruf, sondern auch wie wichtig es ist, jemand anderem etwas Gutes zu tun“, sagt Leandro Monteiro, zuständig für die Ausbildungskurse und für den Einstieg in den Arbeitsmarkt.

Leandro Monteiro

Übersetzt von Annika Troitzsch



Kursbeginn mit Gottesdienst



Eingang Irmã Celina

Eröffnung des Projekts „Irmã Celina“

– Auszug aus dem Monatsbericht von Hannah Forst, Februar 2017

Irmã Celina gehört zu dem Sektor Casa do Menors, der sich „Desenvolvimento Comunitário“ [Kommunal- oder Gemeindeentwicklung] nennt. Dazu gehören hier in Miguel Couto auch das CI-DAH, ein Sport- und Kulturzentrum und das Projekt Vila Claudia.

Hier hat sich vor kurzem in der Leitung einiges getan - der gesamte Sektor wird jetzt von einer Doppelspitze geleitet, mit Steffio als organisatorischem Leiter und Angela, einer wieder rekrutierten Casa do Menor-Angestellten als pädagogische Leiterin.

Mit Steffio ist ordentlich neuer Schwung in die Projekte gekommen. Er arbeitet eben schon sehr lange für Casa do Menor und hat einen perfekten Einblick in die Strukturen und die Selbstsicherheit, seinen eigenen Kopf durchzusetzen. So soll es zu einer Umstrukturierung Vila Claudias kommen und in Irmã Celina wird es bald einen Snack für die Kinder geben, was unter Monique noch als unmöglich galt. Mitte Februar gab es außer-

dem ein Treffen mit allen Mitarbeitern des Sektors. Mir ist klar geworden, dass ich mich zum ersten Mal in meinem Jahr hier als Teil des Teams gefühlt habe und nicht als Person, die sich von außen alles zusammenreimen muss.



Sheila, die Sozialassistentin, hat sich als erste Person die Mühe gemacht, mir zu erklären, warum es im Desenvolvimento Comunitário eigentlich geht. Ich wünschte, das hätte schon ganz am Anfang vom Jahr jemand gemacht, dann wäre ich mit ganz anderen Erwartungen und Ideen im Kopf an die Sache herangegangen. Es geht in diesen Projekten nicht darum, den Kindern durch die Angebote neue (berufliche) Perspektiven zu schaffen - das ist Aufgabe der Ausbildungskurse. Davon gibt es in Irmã Celina im Moment zwei, einen Elektrikerkurs und einen Informatikkurs für Jugendliche ab 14 Jahren und für Erwachsene. Die Hauptaufgabe des Projektes ist es, die Kinder von der Straße zu holen und zu beschäftigen. Von den Eltern häufig nur unzureichend betreut und den ganzen Tag sich selbst überlassen, treffen sich die Kinder auf der Straße. Gelangweilt, es gibt nichts zu tun - und die Drogenbanden wissen, wie sie sich ihren Nachwuchs sichern. Es geht also um Kriminalitäts- und auch um Drogenprävention.



Im Projekt haben die Kinder die Möglichkeit, Neues auszuprobieren und sich selbst, die eigenen Talente zu entdecken. Es geht auch darum, ein bisschen zu träumen und Einblicke in andere Lebensweisen zu bekommen. Den Horizont erweitern: Wie sehr das nötig ist, habe ich gemerkt, als ich eine Weltkarte mitgebracht habe. Ich wollte eigentlich nur zeigen, dass in vielen Ländern der Welt Englisch gesprochen wird. Es hat sich jedoch herausgestellt, dass nicht einmal bekannt ist, wo Brasilien liegt, was eigentlich Südamerika bedeutet (kein Land, ein Kontinent) und, dass man aus Deutschland nicht mit dem Bus nach Rio fahren kann. Und ich rede nicht von kleinen Kindern, der älteste Anwesende war 17 Jahre alt. Den Kindern wird Liebe und Aufmerksamkeit geschenkt, gleichzeitig werden feste Regeln aufgezeigt.

In dem Projekt Irmã Celina, das in einem Stadtteil von Belford Roxo, direkt neben Miguel Couto, liegt, sind im Moment 80 Kinder angemeldet, die hier den Nachhilfeunterricht, Ausbildungskurse oder den Englischunterricht besuchen.



Oben links: Casa Irmã Celina; **Unten links:** Freiwillige Hannah bei den Renovierungsarbeiten von Irmã Celina; **Mitte:** Gartenprojekt; **Rechts von Oben:** Sozialeltern mit Kindern, Unterrichtssaal, Elektrikerkurs, Innenhof



Unsere Freiwilligen berichten

Anne Ida Lendle

Alter: 21 Jahre

Wohnort: Mainz-Mombach

Warum gerade Brasilien?

Nach Brasilien hat mich ein Zufall verschlagen. Auf gut Glück habe ich mich vor einer Reise beim Bistum Mainz beworben, beim Bewerbungsgespräch dann hat Wolfgang total begeistert von Casa Do Menor erzählt, da war meine Entscheidung gefallen.

Warum habe ich mich für die Arbeit mit Kindern entschieden?

Weil Kinder hammercool sind. Weil sie die Welt oft viel besser verstehen, als wir es mit unseren fast erwachsenen Köpfen jemals werden können.

Hier arbeite ich am liebsten:

Am liebsten arbeite ich in meiner Musikstunde. Heute hab ich zwei neue Schülerinnen in meiner Musikstunde begrüßen dürfen, beide können wahnsinnig gut singen, das macht einfach Spaß. Außerdem macht es stolz, wenn man ein neues Lied beginnt und schon bald den Fortschritt bestaunen darf.

Ein besonders schöner Moment:

Hier ist schon eine Menge passiert. Jeder Tag (besonders in der Zeit am Anfang) ist ein eigenes kleines Abenteuer. Meine Tagebücher füllen sich wie von alleine, deshalb ist es schwer, einzelne Momente herauszunehmen und ihnen besonde-

re Bedeutung zuzumessen. Ein schöner Moment für mich war, als die Jungs aus dem Haus „Esperanza“ Schießerei gespielt haben, was hier nicht weit von der Wirklichkeit entfernt ist. Auf die Frage, ob er dieses Spiel mag, antwortete der eine von ihnen: „Nein, ich mag Jesus.“

Es war so ein winziger Moment, der mir doch so einfach vor Augen geführt hat, wie gut die Erziehung von Casa do Menor für die Kids hier ist und wie wertvoll die Werte sind, die sie hier vermittelt bekommen.

Ein schwieriger Moment:

Gerade haben wir einen Saal renoviert, länger als eine Woche. Als wir gerade fertig geworden sind, bekommen wir erklärt, dass der selbige Saal niemals benutzt werden darf, weil er laut des Architekten einsturzgefährdet ist.

Was ich am liebsten mit den Kindern mache:

Mit den Kids male ich gerne. Dabei ist immer noch Zeit zu quatschen. Aktionen, wie z.B. Plätzchen backen oder Kressetöpfe basteln, sind auch immer spaßig.

Liebstes brasilianisches Essen:

Arroz e feijão (Reis mit Bohnen) sind längst nicht mehr aus meinem Speiseplan wegzudenken. Gibt es schließlich hier ja auch jeden Tag. Brigadeiros sind auch superlecker, riesige Schokoladenkugeln.

Und was kommt nach dem Jahr?

Entweder studiere ich Psychologie oder Musikpädagogik, aber das ist noch in der Planungsphase. Erst einmal mag ich aber meine Familie und Freunde wiedersehen.

Das werde ich von hier vermissen:

Freundliche Menschen, lachende Menschen, die ganze Herzlichkeit. Die Gemeinschaft hier im Projekt ist der Wahnsinn.

Die Sonne das ganze Jahr über. Die ganzen Früchte, ohne die ich mir gar nicht mehr vorstellen kann, auszukommen. Ihr denkt vielleicht, dass es in Deutschland Bananen, Mangos und Ananas gibt, aber das ist bei weitem kein Vergleich zu dem Geschmack der Früchte hier.

Die Natur hier ist auch unglaublich. Diese Artenvielfalt, die ganzen Tiere, die man in Deutschland nie sehen wird.



Hannah Sofie Forst

Alter: 19 Jahre

Wohnort: Ober-Ramstadt

Warum gerade Brasilien?

Ich hatte schon als Kind den Traum, nach Brasilien zu reisen - um den Dschungel zu sehen. Auf meinem Bewerbungsbogen habe ich allerdings angegeben, dass ich in jedes Land der Welt fliegen würde. Das entsprach auch der Wahrheit, ich wollte das so unbedingt - ein Jahr im Ausland leben - dass ich mich in Bezug auf ein Land nicht einschränken wollte. Und was ist passiert? Ich wurde für Brasilien vorgeschlagen. Es sollte wohl so sein!

Warum habe ich mich für die Arbeit mit Kindern entschieden?

Ich habe schon in Deutschland bei verschiedenen Gelegenheiten Erfahrungen mit Kindern gesammelt und dabei immer viel Spaß gehabt. Deswegen konnte ich mir dies auch für meinen Freiwilligendienst vorstellen. Hier in Brasilien habe ich einmal ein Plakat gesehen mit der „Botschaft eines Kindes“:

Wenn du sagst, dass ich die Zukunft bin - warum lässt du mich dann jetzt alleine?

Das finde ich einen wichtigen Satz, der mir hier noch einmal besonders vor Augen geführt wurde.

Hier arbeite ich am liebsten:

Ich möchte das ungern Arbeit nennen, aber ich verbringe unglaublich gerne Zeit in Casa Renascer. Ich finde es spannend, mit den (manchmal fast gleichaltrigen) Jungs zu reden und wir la-

chen auch sehr viel. Ich mag jedoch alle meine Arbeitsstellen. In Vila Claudia ist immer was los, in Casa Esperança kann man problemlos beinahe jede Art von Aktivität durchführen und es ist spannend, im Falle von Irmã Celina, ein neues Projekt im Aufbau zu erleben.

Einer der schönsten Momente:

Als wir an Weihnachten in Casa Renascer mit Knicklichtern an den Armen im Dunkeln verstecken gespielt und die Sterne beobachtet haben. Und als der Junge, der ein Weihnachtsfest in Casa Renascer bisher immer verteufelt hatte, uns mit einem breiten Grinsen verabschiedet und auf meine Frage antwortet, das Fest hätte ihm nicht nur ein bisschen, sondern sehr gefallen.

Einer der schwierigsten Momente:

Das ist eigentlich gar kein konkreter Moment, sondern eher das Gefühl, dass es mit dem neuen Projekt Irmã Celina nicht so richtig vorwärts geht. Das frustriert und macht ungeduldig, schließlich hat man uns am Anfang unseres Jahres hier erzählt, die Eröffnung würde schon im September stattfinden.

Was ich am liebsten mit den Kindern mache:

Ich koche und backe gerne mit den Kindern. Gleichzeitig finde ich es aber auch wichtig, ein offenes Ohr zu haben und sich einfach zu unterhalten.

Mein Lieblingsessen hier in Brasilien:

Es ist vielleicht schwer vorstellbar, aber ich kann mich immer noch für Reis mit Bohnen begeistern - besonders, wenn es viel Gemüse dazu gibt (ich bin Vegetarierin). Ich esse sehr gerne Maniok - ganz zu schweigen von der Vielzahl an Früchten, die es hier gibt. Beispielsweise Jackfrucht... Das sagenumwobene Pão de Queijo habe ich hingegen von Anfang an nicht gemocht.

Was kommt nach dem Jahr?

Wer weiß das schon... Ich denke, ich werde studieren, aber konkrete Ideen habe ich noch nicht.

Das vermisse ich am meisten:

Meine besten Freunde, unsere Kartenspielabende, kühleres Wetter und meine Schwester.

Das werde ich an Brasilien vermissen:

Fast alles, würde ich mal behaupten. Nennen wir es das Gesamtpaket. Besonders natürlich die Menschen, die ich hier schon lieb gewonnen habe, die vielen Naturschönheiten und Rio de Janeiro.

Valentin Buchner

Alter: 19 Jahre

Wohnort: Nieder-Olm

Warum gerade Brasilien?

Ursprünglich hatte ich mich bei dem Bistum Mainz-Süd, das unseren „SDFV“ organisiert, für ein Projekt in Bolivien beworben, das mir besonders gefallen hatte, ein Waisenhaus für Jungen. Weil dieses Projekt aber leider schließen musste, und auch weil ich schon an einer Jugendbewegung mit brasilianischen Jugendlichen teilgenommen habe, wurde mir dieser Platz in Miguel Couto angeboten.

Warum habe ich mich für die Arbeit mit Kindern entschieden?

Die Arbeit mit Kindern habe ich schon immer gemocht, ich bin Betreuer für Kinder und Jugendfreizeiten von der Sportjugend Rheinland-Pfalz und habe schon einige Jahre Nachhilfe gegeben. Ich glaube, ich mag es einfach, Kindern etwas beizubringen und die Welt zu zeigen, aber auch selbst einfach Kind zu sein.

Hier arbeite ich am liebsten:

Eindeutig im Casa Renascer, dem Heim für Jungen von ca. 12 bis 17 Jahren. Dort kann man verschiedene Projekte mit den Jungs machen und dabei auf jeden persönlich eingehen.

Ein prägendes Ereignis:

In dem Kinderbetreuungs- und Nachhilfeprojekt in Vila Claudia übe ich regelmäßig Zirkustricks, vor allem Zaubertricks mit den Kindern. Dort ist ein ca. 11-jähriger Junge, der leider weder spricht noch hört und deshalb auch weniger mit den anderen Kindern interagiert, aber trotzdem gibt er sich Mühe, den Zaubertrick zu üben. Als ich ihm dann meinen Pappzylinder aufgesetzt habe um den Zaubertrick vorzuführen, und der dann logischerweise über seinen ganzen Kopf gerutscht ist, hat er so süß, laut und lange mit den anderen Kindern gelacht, dass es einfach wunderbar war!

Einer der schwierigsten Momente:

Nachdem ich mir in Casa Renascer einmal zu viel Essen geholt habe, hat die Sozialmutter selbst dort angefangen, Witze über mich zu machen, dass ich nichts könnte als essen und wenn Jesus ein Brot teilen würde, ich alles essen würde. Diese Witze haben die Jungen dann natürlich schnell nachgemacht, was nicht ganz einfach für mich war, aber ich habe dann mit der Sozialmutter geredet und dann hatte sich das geklärt.



Was ich am liebsten mit den Kindern mache:

Eindeutig basteln! Dabei lernen die Kinder selbst etwas zu machen, sich dabei Mühe zu geben und es danach wertzuschätzen. Die Kinder sind danach stolz darauf.

Und was kommt nach dem Jahr?

Steht noch nicht fest, wahrscheinlich reisen, Praktika machen, als Skilehrer arbeiten und drei Monate in den USA in einem Sommercamp Betreuer sein, danach dann studieren.

Was vermisse ich am meisten:

Ganz klar meine Familie und Freunde, je nach Lage auch den hohen Lebensstandard, die gute Organisation oder das gute Essen zuhause.

Das werde ich an Brasilien vermissen:

Ich glaube eindeutig, das viele verschiedene Obst, Papayas, Goiabas, Jackas, Mangos und Kokosnüsse bzw. Kokoswasser.

Eindruck:

Auch in den laufenden Projekten entwickle ich persönlich immer mehr Motivation, da diese zwar anstrengend sind, es aber doch sehr toll ist zu sehen, wie ein Kind etwas nachbastelt, etwas lernt, stolz auf etwas Geschafftes ist oder einfach nur über etwas lacht und glücklich ist. In Vila Claudia übe ich regelmäßig Zaubertricks mit den Kindern und bastle mit ihnen die Utensilien dafür, zum Beispiel Jonglierbälle. In Casa Renascer kann ich mehr auf die Jungen eingehen, mit ihnen zum Beispiel ein Damespiel basteln, wenn sie sich eines wünschen, einen Garten anlegen oder Weihnachtsdekoration basteln. Sonst tut es den Jungen dort auch immer gut zu reden, zu erzählen, was sie gemacht und erlebt haben, ihnen einfach Aufmerksamkeit zu schenken. Immer wieder merke ich, wie wichtig es ist, dass Kinder jemanden haben, der ihnen zuhört, der sich für sie interessiert.

(Monatsbericht November 2016)

Wir laden Pfarrgemeinde und Spender ganz herzlich ein
zu einem kleinen

Straßenkinder-Freundschaftsfest



Am
Samstag,
dem **10.Juni 2017,**
um **18 Uhr in St.Wolfgang,**
Dieburg, Berliner Straße „37“,

feiern wir mit **Pater Renato** aus Miguel Couto
und Band „Dreiklang“ einen „brasilianischen“ Gottesdienst.

Anschließend servieren wir brasilianische Köstlichkeiten,
die im September 2016 zurückgekehrten Jahres-Freiwilligen
berichten mit Bildervortrag von ihren Eindrücken
und eine Capoera-Gruppe zeigt uns Körperbeherrschung.

**Die ehemaligen Jahres-Volontäre bei Casa do Menor São Miguel Arcanjo,
dem Haus für Straßenkinder in Miguel Couto, Nova Iguaçu, Brasilien.**

&





Aktivitäten im CIDAH

Das CIDAH (Centro Cultural Dom Adriano Hipolito) ist das Sport- und Kulturzentrum in Miguel Couto, das den Kinder aus den Häusern von Casa do Menor und auch der ganzen Gemeinde offen steht.

Der Ort, an dem heute das CIDAH steht, hat schon eine längere Geschichte – bevor Casa do Menor überhaupt die ersten Häuser für Straßenkinder eröffnet hatte, nahm Pater Renato Kinder, die in Not waren, niemanden mehr hatten oder aus anderen Gründen nicht mehr bei ihren Familien bleiben konnten, hier auf. - Wenn man heute auf dem Gelände steht, mit der Turnhalle, der Tribüne, der Bühne und dem Schwimmbecken, kann man sich kaum vorstellen, dass dies einmal der Zufluchtsort für diese Kinder und Jugendliche gewesen ist.

Heute kommen hier Kinder und Jugendliche aus Miguel Couto zusammen, um gemeinsam Fußball zu spielen, Musik- oder Tanzunterricht zu nehmen, Capoeira zu spielen oder einen Sonntag im Schwimmbecken zu verbringen. Das Ziel

des Kulturzentrums ist es, Kindern und Jugendlichen der Gemeinde die Möglichkeit zu geben, sich in ihrer Freizeit mit verschiedenen kulturellen Angeboten zu beschäftigen, zu denen sie sonst häufig keinen Zugang hätten. Und oft zeigen sich hierbei echte Talente – wer schon einmal eine Vorstellung der Zirkus-Gruppe gesehen hat, der weiß, wie die kleinen und großen Artisten und Artistinnen dabei aufgehen, wenn sie bis an die Hallendecke hochklettern, die lustigsten Verrenkungen zeigen oder mehrere Saltos schlagen.



Ziele, die sich das CIDAH gesetzt hat:

- Den Kindern und Jugendlichen einen Ort geben, an dem sie ihre Freizeit verbringen können.
- Durch Kunst Präventionsarbeit gegen Drogenmissbrauch leisten.
- Talente der Teilnehmer wecken und somit das Selbstbewusstsein der Kinder und Jugendlichen steigern.
- Kreativität wecken.
- Den Kindern und Jugendlichen Spaß am Lernen schenken.
- Durch einen offenen, dialogischen und interaktiven Umgang mit den Kindern Zuversicht und Hoffnung vermitteln.



Oben links: Zirkusmitglieder; **Unten links:** Akrobatikvorstellung; **Rechts von oben:** Fußballspiel, Zirkusvorstellung, Percussiongruppe



Ferienspiele in Miguel Couto!

Anfang des Jahres fanden wie jedes Jahr die "Colonia de férias", die Ferienspiele, in Casa do Menor statt: Während wir in Deutschland in den Skiurlaub fahren oder ein paar ruhige Tage zuhause verbringen, scheint in Brasilien die Sonne. Man ist draußen und hält nach einer kühlen Erfrischung Ausschau. Bei den Ferienspielen, die im CIDA, dem Kulturzentrum, stattfinden, kommen die Kinder und Jugendlichen aus den verschiedenen Projekten in Miguel Couto zusammen und spielen gemeinsam, machen Sport, lernen sich kennen und tauschen sich aus.

Alessandra Silva, Lehrerin in Vila Claudia:

Es war super, echt toll! Es gab im Vergleich zu den anderen Jahren viele Veränderungen, sowohl für uns als auch für die Kinder und es war alles sehr gut organisiert!
Wir wurden in vier Mannschaften aufgeteilt, in

weiß, rot, grün und blau – ich war verantwortlich für die grüne Gruppe. Wie jeder der Lehrer wurde ich einer Gruppe zugeteilt. In meiner Gruppe waren Kinder aus Casa Renascer und aus dem Projekt Irmã Celina, es war erst schwierig, weil die Kinder sich untereinander gestritten haben, aber ich habe einfach schnell reagiert und mich gut mit den Kindern verstanden, so konnten wir dann doch gut als Team arbeiten. Die Gruppe hat sich vereint und so haben wir uns vom letzten Platz auf den ersten Platz vorgekämpft – und schließlich gewonnen!!

Debora Lopes, zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit:

Solange man einen Traum hat, wird die Hoffnung immer wieder erneuert. Und solange es eine Idee gibt, wird die Zukunft immer weiter ausgebaut. Der Traum von Casa do Menor ist es, den Kindern aus dem Projekt eine bessere Zukunft zu geben und sie wieder träumen zu lassen. Wir wollen ein kleines bisschen Hoffnung in ihren Herzen pflanzen und ich denke diese Ferienspiele haben ihnen und auch uns Mitarbeitern viel neue Hoffnung gebracht.





**Maria Da Paz Menezes,
Lehrerin in Irmã Celina:**

Bei diesen Ferienspielen 2017 konnte man die Präsenz Gottes stark spüren. Die Kinder und Jugendlichen konnten viel spielen, kulturelle Aspekte mitnehmen und hatten dabei sichtlich viel Spaß. Auch konnten unsere Kinder (aus den Häusern) gemeinsam mit den anderen Kindern und Jugendlichen aus Vila Claudia und Irma Celina erleben, dass man sich, obwohl man aus anderen Orten und Umständen kommt, in der Freude und in der Nächstenliebe vereinen kann. Jeden Tag haben wir mit dem „Würfel der Liebe“ die Einheit zwischen Freude und Spaß vermitteln können.

**Igor Lourenço,
Informatiklehrer:**

Die Ferienspiele dieses Jahr waren etwas Besonderes! Sie waren super organisiert und alle konnten mitmachen. Nicht nur die Kinder aus den Häusern, sondern auch die Kinder und Jugendlichen aus den Stadtteilen. Glückwunsch an die Organisatoren und an alle, die dazu beigetragen haben, dass die Ferienspiele dieses Jahr so erfolgreich waren.

**Ana Paula Silva,
Köchin in Vila Claudia:**

Ich habe bei den Ferienspielen Freude gespürt, dass wir diese Kinder unterstützen können, vor allem als die Augen der Kinder gelehrt haben vor lauter Freude.



Unten links: Begrüßung bei den Ferienspielen;
Rechts oben: Spielvorbereitung;
Rechts unten: Teambesprechung



Essenspause auf dem Schulhof

Vila Claudia

Diesen Monat haben wir zum ersten Mal miterlebt, dass das Projekt aufgrund der Anwesenheit schwer bewaffneter Gruppen in Vila Claudia geschlossen wurde. Nach meinen Informationen ging es um einen Konflikt zwischen den in Vila Claudia ansässigen Drogendealern und einer Gruppe von außen, eine Art Gebietsstreitigkeit - aber Genaueres weiß keiner von uns. Auch an den darauffolgenden Tagen, an denen das Projekt wieder geöffnet hatte, haben sich die „traficantes“ und ihre Maschinengewehre noch in Vila Claudia aufgehalten, sind immer wieder in das Viertel hochgekommen oder nach Miguel Couto zurückgelaufen.

Es ist aber ruhig geblieben. Alessandra, die selbst in Vila Claudia wohnt und die älteren Kinder unterrichtet und betreut, meinte, dass sie die Bewohner in Ruhe lassen würden. Paula, die Köchin, wohnt ebenfalls in Vila Claudia, hat sich über ihre Tochter aufgeregt, die abends mit einem Mototaxi nach Hause gekommen ist. Auf meine Nachfrage hin wurde mir erklärt, dass man an solchen Tagen nicht mit dem Mototaxi in Vila Claudia reinfahren kann - die Beschleunigung des Motorrads könnte als Eindringen eines Riva-

len missverstanden werden. Für mich war diese Bedrohung völlig surreal, Valentin hat sich jedoch ziemlich Sorgen gemacht, nach Vila Claudia hochzugehen. Immerhin können wir eindeutig als Fremde identifiziert werden. Die Kinder aus dem Projekt haben ihre ganz eigene Art, mit dieser Situation umzugehen. Wahrscheinlich ist es eine Mischung aus Angst, Faszination und Bewunderung, die sie die Drogenhändler nachahmen lässt - mit selbstgebastelten Waffen und Funkgeräten.

Ich bin immer noch dabei, die Namen der Kinder in Vila Claudia zu lernen. Langsam lerne ich die Kinder - es sind immerhin insgesamt über 100 - besser kennen. So erkläre ich mir auch, dass mir immer mehr Sachen auffallen, die ich vorher nicht bemerkt habe. Das betrifft sowohl die körperliche als auch die seelische Gesundheit dieser Kinder. Einige haben mehr Karies im Mund als Zähne, ein Mädchen hat mir beim Mittagessen erzählt, sie kann nicht essen, weil es ihr im Mund wehtut.

Auf meine Aufforderung öffnet sie den Mund und gibt völlig durchlöchernte, dunkel gefärbte Zähne preis. Ein anderes Mädchen ist viel zu dünn und sehr klein, dabei ist sie schon sechs Jahre alt. Außerdem hat sie eine starke Sehbehinderung

und hält zum Beispiel einen Buntstift direkt an ihr Auge, um die Farbe zu erkennen. Es ist mir auch eigentlich erst diesem Monat richtig klar geworden, dass einige Kinder in Vila Claudia von den dort angebotenen Mahlzeiten abhängig sind. Zuhause fehlt es schlicht an Lebensmitteln. Häufiger Grund sind laut Alessandra Drogen- oder Alkoholprobleme der Eltern, denn auch für Arbeitslose gibt es Geld der Regierung (bolsa familia).

Andere Baustelle: die seelische Gesundheit. Ein zehnjähriger Junge lutscht in Stresssituationen am Daumen. Ein Mädchen erzählt der Erzieherin jedes Mal, dass sie an ihrem Wochenende mit ihrem Vater im Kino war, er sie mit dem Auto von zu Hause abgeholt hat und sie danach noch ins Restaurant gegangen sind. Nur dass diese Geschichte erfunden ist, sich nicht ändert, sondern den Wunsch dieses Mädchens ausdrückt, etwas mit ihrem Vater zu unternehmen. Auch die Aggressivität mancher Kinder hat sicher ihre Wurzeln in der Familie. Wir haben auch mit Carlos über die Lernprobleme der Kinder in Vila Claudia gesprochen.

Er hat uns erklärt, dass das zum einen an Drogen-

problemen liegt und zum anderen an mangelhafter Ernährung.

Das gibt einem natürlich zu denken. Anne und ich haben bei Monique, der Koodenatorin ange-regt, dass es im kommenden Jahr Projekte zum Thema Drogenprävention und Sexualkunde gibt.

(Auszug Monatsbericht Hannah, November 2016)





Cracolandia

An einem Samstag hat uns John, ein Mitarbeiter von Casa do Menor und seit kurzem auch Mitbewohner in der Pousada, mit nach Cracolândia genommen. Cracolândia ist in Brasilien der Begriff für die Slums, in denen die Cracksüchtigen leben. Schon der Weg dorthin ist wie ein schlechter Film, wie eine Metapher. Auf der einen Seite der Metrostation ein besseres Viertel: gut gekleidete Menschen, Hochhäuser mit Wohnungen, Geschäfte, eine Tankstelle - Normalität. Wir laufen ein Stück parallel zu den Schienen, bis wir zu einem Übergang kommen. Hier herrscht buntes Treiben zwischen zahlreichen Straßenständen, auf manchen werden offen Drogen angeboten. Auf der anderen Seite der Schienen laufen wir wieder zurück, die ganze Strecke und ein kleines Stück an der Metrostation vorbei. Wir laufen auf einem stillgelegten Schienenstrang und waten durch Müll. Bald kommen wir an eine erste kleine Hütte. Der Mann, der davor sitzt, trinkt Schnaps aus einem Plastikbecher. John kennt ihn schon, wir kommen ins Gespräch und er stellt uns vor. Er fragt ihn, wie es ihm geht und der Mann erzählt von guten und schlechten Tagen in seinem

Leben - und korrigiert sich. Es sei kein Leben, sondern Überleben. Der Schnaps halte ihn vom Crackrauchen ab. Stolz präsentiert er uns eine gekühlte Coca-Cola aus einem selbstreparierten Kühlschranks. Hinter ihm in der Hütte liegt ein Haufen Elektroschrott, ungespültes Geschirr, eine 20-Literflasche Wasser steht auf dem Boden. Die Hütte selbst besteht aus Pappe, Holz, Stoffvorhängen. John schießt ungeniert Fotos, da kennt man hier nichts, ob im Gottesdienst oder im Krankenhaus - ein Selfie geht immer. Automatisch grinsen Valentin und ich dämlich in die Kamera, wenn man sich das Foto im Nachhinein ansieht, erkennt man sich hinter diesem Grinsen selbst nicht wieder. John fragt auch nach der Stimmung weiter hinten in der Siedlung, aber alles ist ruhig.

Die übrigen Mitglieder der Gruppe Freiwilliger, mit denen wir verabredet sind, stoßen zu uns. Es handelt sich um brasilianische und italienische Gläubige, teilweise Pfarrer, die in diesem Slum jeden Samstag Brötchen und Getränke verteilen. Ich bekomme eine große Tasche voll mit Mortadella-Brötchen in die Hand gedrückt und wir laufen weiter. Die eigentliche Siedlung ist ein Schock. Hütten, ähnlich wie die des Mannes. Unmengen an Müll und fauligem Wasser, dazwi-

schen Wäsche auf der Wäscheleine, Kinder, eine selbstgebaute Schaukel. Wir werden bereits erwartet, um pãozinho pra mim (Hast du ein Brötchen für mich?). Man sieht den Menschen den Drogenkonsum an, die Körper sind ausgemergelt, gealtert, Stimme und Bewegungen verändert. Manche haben Plastikflaschen oder Getränkebecher mit kleinen Löchern dabei, die Werkzeuge zum Crackrauchen. Ein Mädchen, das etwa in meinem Alter ist, sitzt benommen auf einem Stuhl. Ein Pfarrer fragt, ob sie ein Gebet sprechen will - sie bejaht, solange sie nicht aufstehen muss. Ein paar Kinder kommen dazu, wir nehmen uns an der Hand und sprechen ein kleines Gebet, ich verstehe eigentlich kaum ein Wort. Die Freiwilligen kennen keinerlei Berührungängste, sie umarmen die Kinder, drücken sie an sich und heben sie hoch. Sie gehen in die Hütten, um Brot zu verteilen und Gebete zu sprechen. Immer wieder Fetzen von Normalität, ein Mädchen macht einem anderen die Nägel unter freiem Himmel, sehr sorgfältig und konzentriert. Kinder rennen herum und spielen barfuß im Dreck, die Flipflops stören beim Rennen. Vor einer Hütte ist ein Brett angebracht, man kann Eier kaufen und einige Lebensmittel. Dann eine schwangere Frau, eindeu-

tig unter Drogeneinfluss. Ein etwa 6 Jahre altes Mädchen, das ein kleines Geschwisterkind mit sich rumschleppt.

Auf einem selbstgebauten Herd aus alten Metallkanistern kocht das Mittagessen, es gibt Nudeln. Unsere Brötchen und die Softgetränke sind leer, bevor wir ganz am Ende der Siedlung angekommen sind. Das nächste Mal wieder, heißt es, nächsten Samstag kommen wir wieder. Es geht hier nicht darum, die Menschen mit Lebensmitteln zu versorgen. In den Augen der Freiwilligen geht es um Präsenz, um die Präsenz Gottes, um Nächstenliebe. Darum, zu zeigen: du bist noch ein Mensch und ich habe dich nicht vergessen. Gleichzeitig fühle ich eine große Hilflosigkeit: ein Brötchen wird hier nichts verändern. Keines der Kinder hier geht zur Schule, ich glaube nicht, dass es für sie eine Zukunft außerhalb von Cracolândia gibt. Ein Mädchen möchte mir etwas vorsingen. Sie singt, lange und sehr ernst. Später habe ich erfahren, dass John davon ein Video gedreht hat. Dieser Tag hat mich noch lange beschäftigt und beschäftigt mich noch.

(Monatsbericht Hannah, September 2016)





Brücke der Freundschaft

Willst auch du helfen?

Kontakt

www.casadomenor.org
Miguel_Couto@St-Peter-Paul.de

Spendenkonto

Pfarramt St. Peter und Paul, Dieburg/Miguel Couto
Sparkasse Dieburg IBAN DE74 5085 2651 0129 0003 37 BIC HELADEF1DIE

Freiwilligendienst

Sozialer Dienst für Frieden und Versöhnung
sdfv@bistum-mainz.de

